Dresdner Neueste Nachrichten

kultur

Montag, 19. Juni 2023

Hexentanz im Grenzwald

„Zinnwald“ in Zwickau: Hannes Hametner inszeniert die Uraufführung von Christian Martins Volksstück.

Von Andreas Herrmann

„Ein Stück Volk in fünf Akten“ als Untertitel, „Walpurgis nach 2002“ als Zeit und das Hotelrestaurant „Goldenes Herz“ auf dem Gottesberg nahe Zinnwald als Ort – so verortet Christian Martin sein neues Auftragswerk für das Theater Plauen-Zwickau. Hier, an der Ex-Grenze mitten in EU-Europa, herrscht Rosa als Chefin, die ihrer Schwester Milli, Schauspielerin oder Popsternchen, den Ex-Dramaturgen Jacky, der hier den stets betütelten Hausmeister gibt, irgendwie abgeluchst hat. Sie will ein Kind von ihm, obwohl der Milli-Sohn des Angebeteten just als autoabfackelnder Linksextremist ein paar Probleme hat.

Weil Jacky das nicht prickelnd findet und er darob die Begattung verweigert, soll – so das Drehbuch der Nacht – die Schwester ihn anmachen, um dann per fixem Rollentausch (wie auch immer) die hormonell bestens vorbereitete Befruchtung zu ermöglichen. Den Rahmen dieser Farce bietet eine große Hexentanzparty der Dorfgesellschaft im Hotel, wobei auch die kreditfinanzierte Pleite von Rosas großen Traum eine Rolle spielt, aufgrund derer Kenntnis zwei reichere Herren anwesend sind. Am Ende fällt ein Schuss, aber ob wer wen warum – das bleibt so offen wie alle zuvor als Handlungsstränge angelegten Schicksalsfragen ...

Regisseur Hannes Hametner, Leipziger Jahrgang 1971 und Ernst-Busch-Absolvent 1999, kann bei acht Uraufführungen allein in der jüngsten Dekade seiner dichten Regievita als Experte für neue Dramatik gelten. Plauens neuer Generalintendant Dirk Löschner kennt ihn aus seinen Zeiten am Theater Vorpommern, wo er ihn als Dramaturg und festen Regisseur angestellt hatte. Dort brachte Hametner 2016 eine eigene Fassung von Lutz Seilers „Kruso“ auf die Bühne, in Zittau im gleichen Jahr Christoph Klimkes „Der obdachlose Mond“ als Uraufführung.

Nun also Christian Martins „Zinnwald“, erst in Plauen, nun in Zwickau vor rund einhundert Zuschauern. Hametner hat dafür im Prinzip alle wichtigen Darsteller zur Verfügung, die zum Anfang der Spielzeit bei Stings „Das Schiff“ in Regie Löschners für Begeisterung sorgten. Dabei gibt es in der Konstellation durchaus Ähnlichkeiten: Claudia Lüftenegger und Daniel Koch sind das verflixte Pärchen – sie eigentlich stringente Geschäftsfrau, er eher ein nichtsesshafter Hallodri. Julia Hell gibt auch hier als Milli die fesche Emanze mit Showtalent, Rüdiger Hellmann und Ute Menzel sind die Erwachsenen im Raum – Thomas Dehler spielt als Gast den grobschlächtigen Polizeipräsidenten namens Kapp. Sie alle wollen aus diversen Gründen feiern – gemeinsam mit einem verhuschelten Fernsehmonteur namens Plüsch, der später als Krull, ein schleimiger Lokalreporter, der deutsche Pässe vertickt, wieder auftaucht, sowie mit dem gewalttätigen Bürgermeister, dessen sexsüchtiger Frau sowie Lana & Dana, zwei slawischen Bunnys als rosarosige Mädchen für alles.

Martins jüngste Stückesammlung in Buchform namens „Vogtländische Trilogie“ bewirbt der Verlag derart: „Den Gestus des poetischen Volksstücks in der Tradition von Horváth und Fleißer erreicht Christian Martin durch eine volkssprachlich fundierte Kunstsprache voller lakonischen Witzes.“ Nun ist hier nicht nur der Witz abhanden gekommen, sondern auch die Grenze zum Sarkasmus klar überschritten – und das Sujet reichlich zwei Dekaden altgebacken. Der immanente Duktus der verschlungenen Silben als dialektischer Verweis, der in Plauen sicher funktioniert, ist dabei gar nicht das Problem, sondern die holzschnittartigen, generell aus der Zeit gefallenen Charaktere, die hier als loses Porträtpotpourri mit alten Beziehungsgeschichten auftauchen: neben dem enttäuschten Dramatiker und dem Schlagersternchen ein steinreicher Investmentbänker, ein gelassen-reicher Ex-General mit Mondsucht, ein männerliebender Pfarrer und zwei osteuropäische Escort-Blondinen – sie schwirren zusammen in einen brechtigen Liederabend, der mit viel Alkohol in eine pseudoerotische Séance übergeht ...

Ein Zinnwälder Reigen vom Liederabend zur Walpurgis-Séance auf dem Gottesberg (Szenenfoto) FOTO: ANDRÉ LEISCHNER

Wäre der Fokus auf diese verruchte Sexsession zur Walpurgnisnacht im Hinterwald mit allen Dorfeliten – so als Entgleisung aus dem drögem Alltag per Farce – geblieben, hätte man die zeitliche Verortung kurz nach dem 11. September – wohl geschluckt und vielleicht auch den Mittelteil in einem wirklich famosen Bühnenbild von Giovanni de Paulis als spielerisch gelungen in Erinnerung behalten. Aber heuer, nach den jüngsten Krisen und Verwerfungen, wo jede Immobilie Gold wert, andererseits der Fokus auf Wellness völlig obsolet ist, erscheint das Sujet weltfremd bis albern.

Weil zudem alle Probleme der (vergangenen) Welt mit einfließen – so auch die Schließung des lokalen Bergwerkes, aufgrund dessen Proteste und Polizeimaßnahmen toben – und zudem (außer der Libido) kaum ein Problem gen Lösung strebt, bleibt der Abend jenseits des visuell abstrakt schönen Reigens in die Abgründe ziemlich saftlos. Außerdem wäre wohl – wo just im echten Zinnwald (von Ellerfeld genau 100 Kilometer Luftlinie ostwärts) neues Berggeschrey (Lithium!) tobt und frische Naturverwüstungen verspricht – ein anderer Titel passender und besser vermarktbar.

Doch hier, in der Finsternis vom Grenzzinnwald, geht der Pfarrer nur weg aus dem Vogtland, der Chefbulle fährt nach dem Schuss besoffen ins Tal, wo dank Grubenschließung offenbar ein heißer erster Mai toben könnte, was man sich ob des Eindrucks der lokalen Elitenpersonage nur schwerlich vorstellen kann. Ergo: Der Vorhang zu und alle Fragen offen. Dafür warmer, aber verhaltener Premierenbeifall in Zwickau. Mutig hat das Theater, welches sich nun TPZ abkürzt, dieses Stück schon als Wiederaufnahme für die kommende Spielzeit verkündet.

Nächste Vorstellungen im Gewandhaus Zwickau: 25. Juni sowie 27. Oktober, im Vogtlandtheater Plauen: 26. August sowie 22. September. Internet: theater-plauen-zwickau.de